Berlinisches Bilderbuch.

Erstes Heft.

Berlinisches Bilderbuch.

Herausgegeben

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Erstes Heft.

Berlin, 1836.

Verlag von George Gropius.

I.

Die väterliche Ermahnung

von

Gerhard Terburg.

Im Lehnstuhl sitzt bequem der Ritter,
Das Bein gekreuzt, Hut auf dem Schoß.
Längst aufgethürmtes Ungewitter
Bricht auf das Haupt der Tochter los.

»Wohl dachtest du, weil ich geschwiegen,
Man führe leicht mich hinter's Licht.
Mag es nun brechen oder biegen —
Ich duld' es einmal länger nicht.«

»Wer ist der Fant, der zwölfmal täglich
Vor meinem Haus den Schäfer spielt,
Und mit verdrehten Augen kläglich
Hinauf nach deinem Erker schielt?«

»Der mit den Katzen sich verschworen,
Mir zu verkümmern jede Nacht?
Du schüttelst? Kam dir nichts zu Ohren?
Selbst Todte wären aufgewacht.«

»Wie heißt er? Wirst du mir's gestehen?
Was will der Spitzenkragen? Wie?
Du schüttelst? Hast ihn nicht gesehen?
Den mit dem großen Schnurrbart? Nie?«

»Wer iſt der junge Mann geweſen,
Der dir im Dome gab den Brief?
Du ſchüttelſt? Haſt wohl nichts geleſen?
Und glaubteſt, daß der Vater ſchlief?«

»Und weshalb nicht im Alltagskleide?
Zieht jetzt vorbei der Junker Bart?
Du ſchüttelſt? Das Gewand von Seide
Bleibt für den Feſttag aufgeſpart.«

Kleinlaut ſteckt Mütterchen die Naſe
Bei dem Sermon in den Pokal,
Und nippt den Rheinwein aus dem Glaſe
Wie Medizin nach Tropfenzahl.

Mamachen ſchämt ſich, wollt' ich ſchwören,
Und längſt beſtach ſie der Galan,
Denn wer die Tochter will bethören,
Fängt weislich mit der Mutter an.

Die Jungfrau ſchluchzet, blickt zur Erde,
Und ſchweigt, was auch der Vater ſpricht.
Ob ſeine Predigt fruchten werde?
Ich hoff' es — glaublich ſcheint mir's nicht.

II.

Heiraths-Antrag auf Helgoland

von

Jordan.

»Ertapp' ich, du ſchelmiſche Dirne,
Dich wieder vor meinem Haus?
Ja, werde nur roth bis zur Stirne,
Jetzt muß die Wahrheit heraus.«

»Der Junge ſoll Netze flicken —
Er dämmert unter der Thür.
Ich wollt' ihn in's Bad 'rauf ſchicken —
Er plaudert und dahlt mit dir.«

»Es muß das Ding zu Ende,
Der Schlingel wird ganz verdreht;
So ſprich denn, Mädel, behende:
Wie's mit euch beiden ſteht?«

»Nun? Thuſt doch, als ob du den Peter
Noch niemals in's Auge gefaßt.
Ich will ihn nicht loben, doch ſieht er
Nicht grad' und ſchlank wie'n Maſt?«

»Stumm ſchlägſt du die Augen nieder.
He, Schelmchen, mein Junge gefällt?
Ja, werde ſo roth wie dein Mieder,
Ich hab's doch errathen. Gelt?«

»Was ſenkſt du ſo ſchämig dein Köpfchen?
Was ſchmunzelſt und lächelſt du jetzt?
Es findet ein jegliches Töpfchen
Sein Deckelchen doch zuletzt.«

»So präſentire dich, Junge,
Kinn hoch und Bruſt heraus,
Und brauche die eig'ne Zunge,
Mein Sprüchlein iſt hier aus.«

Stramm ſteht der Burſch, der ſteife,
Trotz einer Weihnachtskerz',
Und feirt — nur ſeine Pfeife
Blickt ſchmachtend erdenwärts.

Ja lache, mein Peterchen, lache,
Schon ſpitzt ſie das Mündchen zum: Ja. —
Ich wollt', ich wär' meiner Sache
Gewiß, wie der Schlingel da.

III.

Der Jäger auf dem Anstand im Winter

von

Adolph Schrödter.

„Aus der Thür' den Hund zu jagen
Scheu't ein Christ sich, wenn's so kalt —
Und mich muß der Böse plagen,
Auszuziehen in den Wald!"

„Halten kann ich in den steifen
Händen kaum noch das Gewehr.
Messerscharfe Winde pfeifen —
Vierzehn Grad sind's; ach! noch mehr."

„Hat der Hase mich zum Narren,
Daß ich stundenlang im Wald
Soll, ob's ihm beliebig, harren?
Kommt er nicht, so sag' er's bald."

„Blutroth geht die Sonne nieder,
Und vor Kälte knarrt der Schnee.
Ei, so soll mich — wenn ich wieder
Winters auf den Anstand geh'."

Also knurrt der Alte, schillernd
Im Gesicht blau, roth und weiß,
Und die Zähne klappern trillernd,
Und der Fuß zerstampft das Eis.

»Still! Der Lamp' ſchlüpft aus den Tannen —
Macht ein Männchen — o verdammt!
Kann ich kaum den Hahn doch ſpannen,
Wenn die Finger ſo verklammt.«

»Blitz! Er hat mich wahrgenommen.
Hui! Wie flüchtig zieht der aus!
Nun, mir ſoll ſein Beiſpiel frommen,
Und ich ſtolp're ſteif nach Haus.«

»Kauf' ein Höschen — denn die Gloſſen
Meiner Frau ſind höchſt fatal.
Ob bezahlt, ob ſelbſt geſchoſſen —
Im Geſchmack iſt's ganz egal.«

DIE BEIDEN

IV.

Der Edelknabe

von

Heinrich Wittich.

Auf dem Söller, wo die Reben
Sich um Marmorſäulen weben,
Wo der Blick in's Thal hinab
Schweift, in's abendſonnig-helle,
Gleitend mit des Rheines Welle —
Steht ein feiner Edelknapp'.

Purpurſammt und Silberſeide,
Ziemen ſie dem Jägerkleide?
Pulverhorn an gold'ner Schnur,
Auf der Kappe die zwei Federn,
Und das Feuerrohr mit Rädern
Trägſt du wohl zum Scheine nur?

Solch ein ſchimmernd Zindelröckchen,
Solche gold'nen Ringellöckchen,
So holdſeliges Geſicht,
Zarte Wangen, ſchelm'ſche Grübchen
Sah' ich, wenn 'ne Maid als Bübchen
Sich verkappt — bei Jägern nicht.

»Amor bin ich — flüstert leise
Mir der Schalk zu, späht im Kreise,
Ob kein Mädchen ihn belauscht —
Zeitgemäß als Edelknabe
Tret ich auf; den Bogen habe
Mit dem Rohr ich schlau vertauscht.«

»Seit das Alterthum, das nackte,
Widerstrebt dem feinern Takte,
Ward Romantik Feldgeschrei.
Wechselnd rasch mit dem Gewande,
Führ' ich Amor's Kontrebande
Jetzt als Edelknabe frei.«

V.

Der Dorfmusikant

von

Natti.

Nach der Schenke rennt der Alte
Spornstreichs auf den kürz'sten Wegen,
Flucht, denn gall-erregend schallte
Ihm von fern Musik entgegen:

»Welch landläufer'scher Geselle
Wagt es, dort zu musiziren?
Meine legitime Stelle
In dem Kranz zu usurpiren?«

»Lebt wohl einer, der mir gleiche
Lungenkräftig auf dem Horne,
Und dann Athem schöpfend streiche
Auf der Fiedel frisch von vorne?«

»Hab' ich doch am Horn erst heute
Noch die Beulen ausgebogen,
Heute erst die neue Saite
An der Geige aufgezogen;«

»Und nun läßt der Wirth im Kranze
Einen fremden Gauner kratzen!
Sonntags! Und bereit zum Tanze
Die Gemeinde! 'S ist zum Platzen!«

»Kommt der Stelzfuß mir der Quere —
Nun, den denk' ich heimzugeigen;
Und wenn's Schleicher's Bande wäre —
Ja, dann müßt' ich freilich schweigen.«

Der Phaläne gleich, der grauen,
Segelt mit gespreiztem Flügel
Im verschoßnen müller-blauen
Rock er über Moor und Hügel.

Und im Tackte schwenkt die Tasche,
Die des Schwarzbrod's Rinde stopfte,
Oder die geriefte Flasche,
Die gewöhnlich schwach gepfropfte.

Gern möcht' ich nach ihrem Schimmer
Auf der Nase späh'n, der rothen.
Heda, Landsmann! — Aber nimmer
Hält der Kerl — er läuft nach Noten.

DON QUICHOTTE

VI.

Don Quixote

von

Adolph Schrödter.

Durch Wappenſcheiben ſchielt der Sonne Licht
Neugierig nach dem bleichen, hagern, langen
Hidalgo mit den transzendenten Wangen —
Die Sonne ſengt und brennt — — er fühlt es nicht.

Des Weines Ranke, die das Haus umflicht,
Winkt in's Gemach: Fort mit den Folianten!
Tritt in den Zauberkreis des Negromanten,
Des mächt'gen Magus Lenz! — — Er ſieht es nicht.

Nur Waſſer hält die Flaſche, einſt verpicht.
Verſchimmelt, kaum zu beißen iſt die Krume
Des Brods, an die des Ritterthumes Blume
Die morſchen Zähne wagt — — er ſchmeckt es nicht.

Was auch durch's Schlüſſelloch der Pfarrer ſpricht,
Schreit der Barbier auch laut nach Don Quixoten,
Beweint die Nicht' ihn ſchon als einen Todten
Mit der Haushälterin — — er hört es nicht.

Er lieſt und lieſt das göttliche Gedicht,
Der Bücher erſtes: Amadis von Gallien,
Die Wunder bei Turnieren, in Bataillen —
Springt auf — vor ſeinem Geiſte wird es Licht.

Nachweisung der Originale.

I. **Die väterliche Ermahnung**, von Gerhard Terburg; auf dem Königlichen Museum.

II. **Der Heirathe-Antrag auf Helgoland**, von Jordan; im Besitz des Königl. schwedisch-norwegischen Konsuls Herrn Wagener.

III. **Der Jäger auf dem Anstand im Winter**, von A. Schrödter; im Besitz des Fräuleins Mathilde von Waldenburg.

IV. **Der Edelknabe**, von H. Wittich; im Besitz Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Majestät.

V. **Der Dorfmusikant**, von Ratti; im Besitz des Königl. Regier. Assessors Herrn Endell.

VI. **Don Quixote**, von A. Schrödter; im Besitz des Hrn. Stadtraths Reimer.

Diese Hefte, welche in zwangloser Folge erscheinen, werden eine Reihe von Bildern enthalten, welche entweder hier gemalt sind, oder sich in einer Berliner Sammlung befinden; aber auch solche Bilder sollen darin eine Aufnahme haben, welche sich hier durch eine allgemeine Theilnahme als dazu qualifizirt gezeigt haben.

Der Verleger.

Berliniſches Bilderbuch.

I

Herausgegeben

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Zweites Heft

Berlin, 1840.

Verlag von George Gropius

I.

Die heilige Katharina

von

H. Mücke.

Es ſprach der Herr aus Katharinas Munde:
Da hat ihr Wort verwirrt der Weiſen Sinn,
Das Herz des Kriegstribuns, der Kaiſerin
Erweicht und zugewandt dem neuen Bunde.

Und als der Heil'gen Haupt von Schwertes Streiche
Gefällt, da ſenkten Engel aus der Luft
Hernieder ſich, um nach geweihter Gruft
Auf Sinai zu ſchweben mit der Leiche.

Der Engel zween zu Häupten, zween zu Füßen,
Entführten ſie im Fluge ſanft und weich,
Schön wie im Leben, nur die Wange bleich:
Ein ſel'ger Traum mocht ihren Schlaf verſüßen.

Kein Lüftchen weht, kaum flattern die Gewänder,
Der Locken Ringel löſet kaum der Wind,
Und gleich des Frühlings Düften loſ' und lind,
So gleiten ſie weit über Meer und Länder.

Und wo der Engelszug vorüber flieget,
Da ſchweigt der Sturm, da glättet ſich die See,
Da ſchlummert in Glückloſer Bruſt das Weh,
Und ihrer Augen Schmerzens-Thau verſieget.

Wie ſchnell die goldumſäumte Wolke reiſe!
Ruft wohl das Kind, und deutet himmelwärts.
Der Engel Nähe ahnt der Mutter Herz —
Sie kußt des Lieblings Stirn, und betet leiſe.

II.

Die Kindheit

von

Vegas.

Glückliches Kind, noch fühlest Du nicht den Wechsel der Zeiten,
Sehnst nicht gestern zurück, rufest nicht morgen herbei.
Kaum hat die Gegenwart Raum in Deinem Busen, die Zukunft
Ist dir der Abend, der Tag schließt die Unendlichkeit ein.

III.

Das Milchmädchen

von

Ratti.

Das Mädel sitzt im Schlitten
Und fährt zu Markt in die Stadt;
Im tiefen Schnee zu tarren
Bekam sie längst schon satt.

Der braucht nicht die Strumpfe zu nässen,
Der Equipage hält;
Mit solchem rüstigen Karer,
Da fährt sich's durch die Welt.

Juchhei! das geht vom Flecke,
So fix als auf der Chaussee!
He! Halt! Gerechter Himmel!
Der Karen liegt im Schnee!

Der Schlitten ist zerbrochen,
Die Kufe morsch entzwei.
Der verdammte Stein im Wege!
Nun ist's mit der Fahrt vorbei.

O weh! die Sahne-Flasche
Brach bei dem Sturz den Hals;
Ach wär's doch meiner gewesen,
Das ginge noch allenfalls.

Die blechernen Wasserkannen,
Die focht der Fall nicht an.
Die Milch, die Milch sie fließet
Just wie in Kanaan.

Was wird die Mutter zanken —
Und blieb' es noch dabei!
Allein mir schwant, mir schwanet — —
Die Flasche, der Schlitten entzwei!

Der Köter ruht im Schnee
Verschnaufend vom raschen Trott:
Jetzt braucht er nicht mehr zu schleppen —
Da dankt er seinem Gott.

Er ist nicht der einzige Köter,
Der jetzt Kosmopolit,
Und lieber träumt und faselt,
Statt daß er am Strange zieht.

Berlinisches Bilderbuch

Zweites Heft.

IV.

Die Mädchen auf dem Berge

von

Vegas.

Zween Alpenrosen gleich, zween thausfrischen,
Die Blatt an Blatt, und Blüth' an Blüthe schmiegen,
Die heimlich flusternd ihre Düfte mischen,
Und wie süß träumend dann die Kelche wiegen —
Umschlangen sich zwei Jungfrau'n auf dem Steine,
Und schauten in das abendsonn'ge Weite.
Entwachsen kaum der Kindheit war die Kleine,
Um einen Kummer älter nur die Zweite.

Was sprechen sie? — Ich konnt' es nicht belauschen,
Sah nur von fern die lieblichen Gesichter:
Wo Mädchen süße Heimlichkeiten tauschen,
Da meiden scheu sie den geschwätz'gen Dichter.
Nutzlose Vorsicht! — Ob die leisen Laute,
Ob bange Seufzer auch in Luft verklungen —
Das nur der jüngern Schwester Ohr vertraute
Bekenntniß, auch zu mir ist es gedrungen.

Die Hand sie weist verräth'risch nach der Ferne,
Es schweift der Blick weit über Strom und Klippe —
Da folgt das Herz der Hand, dem Auge gerne,
Da spricht von Liebessehnen auch die Lippe;
Da färbt ein Traum von schön'rer Zeit die Wangen,
Und ros'ger als der Abendsonne Schimmer,
Da gilt des Armes zärtliches Umfangen
Dem fernen Freunde wohl — der Schwester nimmer.

V.

Die Nonne

von

Hoyoll.

Aus dem Kreuzweg blickt die Nonne
Thalwärts auf die schöne Welt.
Goldne Funken streut die Sonne
Ueber Klippe, Schloß und Feld.
Auch das Meer, das kalte, glühet,
Grüßt das Licht vor Freuden roth:
„Alles sproßt und knospt und blühet —
Aber meine Welt ist todt *)!“

„Wolken wandern, treiben schaukelnd,
Ringsum wallt der Blüthen Duft,
Wellen nah'n und fliehen gaukelnd,
Schwalben schwirren durch die Luft,
Krieger ziehen, Pilger wallen,
Fischer wiegen sich im Boot —
Rosig's Leben blühet Allen — —
Aber meine Welt ist todt!“

*) Korallen. S. 48.

VI.

Die ſchöne Venetianerin

von

Girolamo Savoldo.

Es dunkelt ſchon. Zerfallendes Gemäuer
Liegt hart am Weg. Man munkelt mancherlei,
Wie es bei Nachtzeit dort nicht recht geheuer.
Unheimlich iſt's — wär' ich nur erſt vorbei.

'S iſt recht ein Neſt für Fledermäuſ' und Ratten,
Wenn nicht für Schlimmers noch — — was raſchelt dort?
Ein braunes Ungethüm regt ſich im Schatten —
Was thu' ich? Bleib ich ſtehen? Lauf ich fort?

Es iſt ein Mönch — nicht doch — ein Frauenzimmer —
Ein altes Weib, gebückt und dicht vermummt —
Wohl eine Hexe, die bei Sternenſchimmer
Nach Kräutern ſucht und Zauberverſe brummt.

Verloren wär' ich wenn ihr böſes Auge
Mich träfe! Sollt' es gar ein Vampyr ſein,
Von dem man ſpricht daß er das Herzblut ſauge
Der Männer, die er lockt bei Mondenſchein?

Nun blickt ſie auf — ſchiebt mit der Hand verſtohlen
Des braunen Schleiers Faltenwurf zurück —
Ha! — Kaum kann ich vom Schrecken mich erholen —
Mich traf — ich fühl' es wohl — ein Zauberblick!

Das war ein mildes, ſtilles, frommes Leuchten,
Wie wenn der Mond aus Wolkenlagen bricht;
Ein heimlich ſchlauer Blick — mir wollt' es däuchten
Als ſpräch' ihr Auge troſtlich: zage nicht.

Das war ein Lächeln, ein unmerklich Winken —
Das war — ein Zauberblick — mit einem Wort.
Sie läßt den braunen Schleier nieder ſinken,
Entfernt ſich langſam — iſt ſchon wieder fort.

Eidechschen — Herzchen — ſchlüpfe nicht von dannen!
Du Kätzchen — Schätzchen — kleine Zauberin —
Wüßt' ich die Formel nur um Dich zu bannen!
Nimm doch den Halbbethörten vollends hin!

Ob ſie das Köpfchen nicht noch einmal wendet?
Ich renne hinterdrein — verzeih mir's Gott!
Denn wo die Hölle ſolche Mäkler ſendet,
Da macht der Himmel jedenfalls bankrott.

Nachweisung der Originale.

I. **Die heilige Katharina**, von H. Mucke; im Besitz des Königl. schwedisch-norwegischen Konsuls Herrn Wagener.

II. **Die Kindheit**, von Begas; im Besitz des Herrn Professor Begas.

III. **Das Milchmädchen**, von Ratti.

IV. **Die Mädchen auf dem Berge**, von Begas; im Besitz der Frau Generalin von Rauch.

V. **Die Nonne**, von Hovoll.

VI. **Die schöne Venetianerin**, von Girolamo Savoldo; auf dem Königl. Museum.

Gedruckt bei C. Gala in Berlin.